

Die Schweizerische Stiftung für Gesundheitserziehung: ein Porträt

M. Schär und G. Bretscher

Institut für Sozial- und Präventivmedizin, Zürich

Dokumentationsstelle für Gesundheitserziehung, Zürich

Es ist der Initiative der Schweizerischen Gesellschaft für Sozial- und Präventivmedizin zu verdanken, dass Ende 1972 mit einem Startkapital von seiten der Bundesfeierspende die «Schweizerische Stiftung für Gesundheitserziehung» ins Leben gerufen werden konnte. Im Bestreben, die Stiftung auf eine möglichst breite Basis zu stellen, konnten neben der Initiatorin die folgenden Institutionen zur Einsitznahme in den Stiftungsrat gewonnen werden: Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren, Gertrud-Fonds, Schweizerischer Lehrerverein, Pro Juventute, Schweizerische Sanitätsdirektoren-Konferenz, Universität Zürich, Verbindung der Schweizer Ärzte, Office de la Jeunesse (Genf; zugleich Vertretung der Westschweiz) sowie eine Vertreterin für die Interessen der Kantone Wallis und Tessin.

Die Zielsetzung der Stiftung besteht in der Verbreitung gesundheitsfördernder Informationen für alle Bevölkerungskreise, das Tätigkeitsgebiet erstreckt sich auf die ganze Schweiz. Dabei beschreitet man sowohl den Weg der direkten Informierung der Öffentlichkeit oder einzelner Zielgruppen als auch indirekte Wege wie Vernehmlassungsverfahren oder Beratung verschiedenster Stellen in gesundheitserzieherischen Fragen. Mit diesen Aufgaben ist die 1972 eigens eingerichtete «Dokumentationsstelle für Gesundheitserziehung» in Zürich betraut, deren Angliederung an das Institut für Sozial- und Präventivmedizin der Universität eine enge Verflechtung von Forschung und Informationstätigkeit gewährleistet.

In den ersten Jahren ihres Bestehens befasste sich die «Dokumentationsstelle» vornehmlich mit der Ausarbeitung gesundheitserzieherischen Materials und trug audiovisuelle Materialien zu Verleihzwecken zusammen. Zwei besonders erfolgreiche Beispiele für Eigenproduktionen sind die Tonbildschau «Blib gesund» (1975) und der «Medizinische Ratgeber für Tropenreisende» (1975; 1976 in französischer Sprache erschienen). Die Broschüre erfreut sich vor allem bei Reisebüros eines ungebrochenen Interesses. Neuauflagen und Überarbeitungen tragen diesem Umstand Rechnung. Dennoch hat sich gezeigt, dass die Schaffung, der Ankauf und der Verleih gesundheitserzieherischen Materials rasch an überwindliche personelle und finanzielle Grenzen stösst.

Es waren allerdings nicht allein die institutionellen Zwänge, die eine Modifikation des Aufgabenkatalogs

der «Dokumentationsstelle» nötig machten. Es galt, den in den letzten Jahren eingetretenen gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Veränderungen Rechnung zu tragen. In diesem Zusammenhang müssen insbesondere die Kostenexplosion im Gesundheitswesen, die Verschlechterung des Gesundheitszustandes der Bevölkerung, ein vermehrtes Interesse an epidemiologischen und präventivmedizinischen Problemen erwähnt werden. Als Resultat dieser Entwicklungen lässt sich heute eine weitgehende Sensibilisierung der Bevölkerung, der Medizin und verantwortlicher politischer Gremien für die primäre Prophylaxe feststellen. Die Erkenntnis, dass eine breite, interdisziplinär betriebene Gesundheitserziehung den einzigen Weg zur Lösung der drängenden Probleme darstellt, setzt sich immer mehr durch. Aber auch die Hindernisse auf diesem Wege sind nicht zu übersehen: mangelnde Koordination und Kooperation, unverhältnismässig knapp bemessene Finanzen, das Fehlen von allgemeingültigen «Rezepten» für die komplexen Aufgabenstellungen.

In Anbetracht der geschilderten Lage konzentriert sich daher die «Dokumentationsstelle» auf jene Grundprobleme, ohne die sich Gesundheitserziehung in Zukunft nicht sinnvoll betreiben lässt:

1. Koordination

Erstellung eines schweizerischen «Gesundheitspädagogischen Inventars».

2. Vermittlung, Beratung

Kommunikative Verknüpfung von isolierten Institutionen, Informierung über existierende Institutionen, Materialien und laufende Tätigkeiten.

3. Forschung

Teilnahme an laufenden Forschungsprogrammen zur Abklärung der Wirkweise und Wirksamkeit gesundheitserzieherischer Strategien; Entwicklung von Evaluationsinstrumenten.

4. Generelle Förderung des gesundheitserzieherischen Gedankens

Durchführung exemplarischer Aktionen und publizistische Tätigkeit mit dem Ziel, den gesundheitserzieherischen Gedanken weiterzuverbreiten und zu festigen.